

# göbbekerec' afolkzölte.

# Organ für die Interessen der verhängten Beamten.

Banffayor Bl. 528

mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Gesangsprediger Nr. 92e

Der „Lübeder Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Volkszeitungskiste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Bf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Bf., auswärtige Anzeigen 20 Bf. — Inferate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Mr. 291

**Wittwoch, den 13. Dezember 1905.**

12. Jahrg.

విల్కమ్ సెప్టెంబర్ 2019

卷之三

Deutschland.

Nieder mit dem Reichstagswahlrecht! Hoch  
das Klassenzahlrecht! So lautet die Parole des Leib-  
und Magenblattes der Zechen- und Hüttenarone, der  
„Rheinisch-Westfälischen Blatt.“ Dieses Blatt  
beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit den Vorgängen  
in Russland und Sachsen, um dann wie folgt gegen das  
Reichstags- und für das Klassenzahlrecht Stellung zu  
nehmen:

"Das gleiche, geheime, direkte Wahlrecht hat den Einfluß der Bildung und des Besitzes in Deutschland außerordentlich beschränkt und die Massen zum Herren gemacht, welche unter das Normandro entweder einer lediglich konfessionelle Ziele verfolgenden Hierarchie oder einer trügerisch materielle Genüsse vorstiegeln den Demagogie geraten sind. Dies Wahlrecht auf die Einzelstaaten auszudehnen, wie in Baden begonnen, heißt das Chaos in Deutschland vollenden. Jedem Besuch, mit Gewalt und Krawallen Sozialismus oder Klerikalismus zu Herrn auch der Landtage zu machen, muß mit Entschiedenheit begegnet werden. Es ist zurzeit ohne Gefährdung der Staatsordnung nicht möglich, weiter mit der Demokratisierung der Volksvertretungen zu gehen. Will die Linke im Reichstage Zugeständnisse machen, so muß und wird der Landtag entgegenkommen. Vielleicht kommt einmal die Zeit — zurzeit denkt kein ernsthafter Politiker daran und alles Gerede davon ist nur hallöse Erfindung der Demagogie —, wo man beide Wahlrechte auf einer mittleren Linie verschmelzen kann. Zurzeit ist das völlig ausgeschlossen, damit aber auch jede Anstrengung des Klassen-Wahlrechts, welches das letzte Palladium des gebildeten Bürgertums ist." —

Doch das Klassentwahlgrecht bis auf weiteres das einzige Schutzmittel des Bürgertums ist, kann nicht bestritten werden. Das sieht auch das Bürgertum ein und deshalb raubt und schwäbelt es allenthalben, wo es irgend kann, dem arbeitenden Volke das Wahlrecht, unbekümmert darum, ob es sich hierbei mit den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit in Widerspruch setzt. Die Hauptfache ist ihm, sich die Macht zu sichern. — Was aber versteht das Schlotunterorgan unter „gebildetem“ Bürgertum? Bei seiner Berachtung der sogen. gebildeten bürgerlichen Kreise kann es nur die Höhle magнатen und Schlotunter im Auge haben. Diese repräsentieren zweifellos nach Meinung des genannten Organs das „gebildete“ Bürgertum!

„Für übrigens ist es interessant, zu hören, wie das Organ der Schleier- und Schlotjunker seinen Hass gegen das bestehende Reichstagswahlrecht zu verborgen sucht. „Vielleicht kommt einmal die Zeit...“ — in diesem Satz charakterisiert sich aber dennoch so recht die Hoffnung des industriellen Schwartschutts und seiner Organe auf eine baldige Beseitigung des heiligsten aller Volksrechte. Unsere Hoffnung aber konzentriert sich dahin, daß das deutsche Volk — wenn „einmal die Zeit kommt“ — politisch reif genug ist, um alle Angriffe des „gebildeten“ Bürgertums auf das Reichstagswahlrecht mit Erfolg abwehren zu können.

Einen schlechten Tag hatte Sonnabend der preußische Finanzminister Freiherr v. Rheyndorff im Abgeordnetenhaus mit seiner Reformvorlage zum Einkommensteuergesetz. Mit Ausnahme der Konserватiven, denen die im Interesse des Agrarunterstandes vorgebrachte Befreiung der Gutsbezirke von allen Lasten für Gebäude- und Gewerbesteuer gar lieblich einging, traten die Redner aller anderen Parteien mehr oder weniger kräftig gegen die neuen Pläne auf, mit denen Herr v. Rheyndorff die preußischen Steuerzahler beglücken will. Rund heraus wurde von allen Seiten die geplante Kontrolle der Gesellschaften mit beschränkter Haftung abgelehnt, auch die Konserватiven werden schwerlich für sie zu haben sein, da dadurch würden diese Kleinbürgergesellschaften und Fabrikfabriken belastet werden. Wenn aber agrarische Interessen auf dem Spiel stehen, hört auch bei den Konservativen die Regierungsfreundlichkeit auf. An dieser mehr als fühlen Aufnahme versuchte die Art nichts zu ändern, wie Herr v. Rheyndorff in der Einleitung seiner Rede für seine Vorlage Stimmung zu machen suchte. Die mehr als fausidiken Schmeicheleien, die er dem „sozialen Empfunden“ des Dreiklassenparlaments sagte, zogen nicht. Die Herren empfanden wohl, daß dieser Teil der ministerlichen Rede bei allen öffentlich Denkenden im Lande eine nachhaltige Heiterkeit hervorrufen müsse. Und die leausen juristischen Deduktionen des Ministers veranlaßten den freikonservativen Abgeordneten Bewoldt, dem Minister einiges über das Maß von juristischem Wissen zu erzählen, das man von jedem Referendar und Rechtsanwalt habe. Daß man nun

Schließlich einer Kommission zweiter Klasse — von 21 Mitgliedern — überwiesen. Diese Kommission wird sich auch mit dem Kreis- und Stadtmannalaubgebot des Ministers des Finanzien zu befassen haben, das in der ersten Beratung vom Plenum — mit Ausnahme der freisinnigen Volkspartei — bedeutend wohlwollender behandelt wurde, als das Amt des Herrn v. Rheinbaben.

Für die Flottenvorlage sprach sich — wie nicht anders zu erwarten — der Ausschuß des Centralverbandes deutscher Industrieller in einer in Berlin abgehaltenen Sitzung aus. Weiterhin erklärte sich der Ausschuß für die neuen Reichstagsvorschläge. — Man kann es den Herren gar nicht verdenken, wenn sie recht frästig die Werbetrommel für eine Flottenvermehrung röhren. Sind sie es doch, die die besten Geschäfte bei dieser Vermehrung machen.

Die Vernichtung des Mittelstandes wird die geplante Tabaksteuer zur Folge haben. Wir lesen in der „Südd. Tabakfzg.“: „Die Möglichkeit der Vorverzollung auf zwei Jahre und die zweijährige Staffelsteuer bringen das gesamte Tabakgewerbe in Auordnung auf viele Jahre hinzu. In unserer sozialpolitischen Zeit, da die Mitte ist und es für Sorge in besonderer Blüte steht, will man ein Gewerbe vernichten, das Hunderttausende kleiner Leute reichlich nährt. Man steuert aufs Monopol los, wenn man, wie es den Anschein hat, die kleinen Elemente in diesem Gewerbe ausschalten will. Dreiviertel der kleinen Fabrikanten müssen ihre Rohtabake auf Kredit kaufen, denn elf zwölftel der gesamten Detailisten bleiben die vom Fabrikanten gekauften Zigarren neun Monate schuldig. Nun sollen diese sich auf zwei Jahre vorsehen! Rechtlich vorsehen können sich wohl einige Millionäre, die jene kleinere Fabrikation, der ein ausreichender Bankkredit nicht zu Gebote steht, aus dem Geschäft treiben. Die Großen würden zwei Jahre nur mit einem kleinen oder keinem Aufschlag verkaufen, dank ihrer Borräte zu dem alten Sch: von 85 an. Rott 125 Mark, während die vielen tausend Mittelstands-fabrikanten schon nach „drei Monaten à dato“ aus dem Sattel gehoben wären. Bis dahin reichten ihre billigen Borräte, aus welchen die 5 Pfg. Zigarette 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mark und weniger kostet, allenfalls aus. Daselbe Bild bei den Detailisten! Die Herren, was verzeihst, wenn wir einmal auch Namen nennen, die Herren Loeser u. Wolff (eine sehr bekannte Berliner Zigarettenhandlung) und andere können ihre Magazine und Filialen auf zwei und auch vier Jahre mit Rohtabaken versorgen, aber die vielen tausend kleinen Fabrikanten und Zigarettenhändler in Stadt und Land sind mit ihrem billigen Borrat zu alten Sögen bald fertig. Für Einmaleins ist bald zu Ende.“ Trotzdem aber werden die Mittelständler nach wie vor im Fahrwasser der regierungs- und zollfreundlichen Parteien sezeln!

Ihr seid gewarnt! Die Erklärungen des Reichs-kanzlers über die auswärtige Politik und den Marokkofrontist haben in der ausländischen Presse Kommentare gefunden, die zum überwiegenden Teile alles andere als schmeichelhaft sind. Und zwar ist es nicht nur die englische und französische Presse, die Bülow's Auslassungen sehr wenig glücklich und vor allem Dingen auch sehr wenig verhältnismäßig findet, sondern auch die Presse eines dem Dreiebunde angehörenden Staates glaubt mit ihrer Kritik nicht zurückzuhalten zu sollen. So richtet die der italienischen Regierung nahestehende „Tribuna“ einen nicht mißverstehbaren Wink an die deutsche Regierung. Bülow schreibt das Blatt, verrothe Fürst, daß der Dreiebund nicht lebensfähig sei. Er müsse doch wissen, daß alles Menschliche dem Wechsel unterworfen sei. Sein Alarmruf entstamme der Tatsache, daß er nicht einsehe, daß andere Mächte vielleicht in der Expansionstüft Deutsland ein Eingreifen in ihre Rechte sehen könnten. Die deutsche Politik sei wohl friedlich, aber heutige Friedens-erklärungen, die „mit der Hand am Schwertgriff und hochgezogenen Brauen“ erfolgten, verlören Wert und machten Verbündete und Feinde mißtrauisch. Die „Tribuna“ schreibt:

**Schwertgriff**" — und Deutschlands Friedensbetüterungen waren seit vielen Jahren nichts anderes! — können unmöglich beruhigend auf das Ausland wirken. Daz Bülows Rede schließlich nur den Zweck hatte, im Reichstag nach dem Muster des Jahres 1887 eine Hitzestimmung hervorzurufen, um die Flottervorlage Hals über Kopf durchzubringen, kann natürlich im Ausland unmöglich als zureichender Entschuldigungsgrund gelten. Die verantwortlichen und unverantwortlichen Stellen brauchen also nur die bisherige ungünstige Taktik fortzuführen, um von einem Bülow schwerlich angesehen werden dürfte. Wenn die Presse, Deutschland müsse "stark genug sein, um sich im Notfall auch ohne Bundesgenossen behaupten zu können", mag ja unseren Chauvinisten höchst angenehm die Ohren klingen, sie bleibt aber nichts desto weniger eine großspurige Phrase, hinter der absolut nichts steckt, zumal andere Staaten alles ausübtenden, um sich ihrerseits zuverlässige Bundesgenossen zu schaffen. Das deutsche Volk kann deshalb der deutschen Industrie gar nicht eindringlich genug zu Gemüte führen, daß es jede Verantwortung für ein frivol herausbeschworenes Kriegsabenteuer ablehnt! — Daz die englische Presse Bülows Rede abfällig beurteilt, ist zwar begreiflich, aber deshalb noch keineswegs erfreulich. So sagen die "Times", daß es kaum als staatsmännisch zu erachten sei, die nationalen Vorurteile zu taktischen Zwecken anzurufen. Deutschland würde mehr Aussicht auf gutes Einvernehmen mit England haben, wenn die deutschen Staatsmänner andere Methoden als Angriffe und Verdächtigungen gegen England eine Eiferjacht und Feindseligkeit zuschreibe, deren sich England nicht bewußt sei. Der bis zu einem gewissen Grade regierungsoffizielle "Daily Telegraph" fügt noch hin, daß es zwar erfreulich sei, wenn Deutschland den Wunsch hege, den status quo im fernen Oden nicht zu föhren, daß aber trotzdem die Erklärung Bülows, Deutschlands Politik in Ostasien sei identisch mit der Englands, mit einiger Zurückhaltung aufgenommen werden müsse. Nach Deutschlands Begünstigung der russischen Oberherrschaftspolitik in China und dem sonstigen Auftreten Deutschlands kann England freilich keine andere Auffassung hegen! Die französische Presse schließlich ist wenig erhabt von den Worten und dem Ton des deutschen Minister.

und dem Ton des deutschen Reichskanzlers. Der „Tempo“ erklärt, in der Politik müsse man auch die Mittel wollen für das, was man erreichen wolle. Und um den Nachbarn Vertrauen einzuflößen, welche ihm keineswegs Beweise der Versöhnlichkeit schuldig geblieben seien, müsse Deutschland etwas tug-  
gültigen Erledigung der jüngsten Schwierigkeiten, aber es wünsche, daß man das in Berlin verstehe. Das „Journal des Débats“ schreibt, die Rede des Reichskanzlers lasse nicht voraussehen, was die Konferenz von Algeciras sein sollte. Die französische und die deutsche Diplomatie sollten offen und gründlich an dieses Problem herantreten. Es wäre belligerwert, wenn diese Frage bei allen deutsch-französischen Beziehungen in der Zukunft mitgespielt sollte. Die öffentliche Meinung werde nachgerade glauben, daß die marokkanische Angelegenheit nur einen Vorwand für Konflikte bilde solle. Eine ehrliche Politik müsse einer solchen Situation ein Ende machen. — Es erfüllt sich für uns, Bebels Aussführungen über Böllows Marokkopolitik noch etwas hinzuzufügen. Selbst wenn wir von dem „Unikum“ der Marokkoreise und allen übrigen beruhigenden Aktionen abssehen: Bölow leistete seinem Lande und dem internationalen Frieden einen schlechten Dienst, daß er seelenruhig abwartete, bis die Dinge sich derartig zu gespielt hätten, daß die gewünschte Konzession Frankreichs nur durch eine empfindliche diplomatische Niederlage dieses Landes erreicht werden konnte. Eine rechtzeitige Fühlungsnahme, bei der sich die deutsche Regierung wahrhaftig nichts vergeben hätte, hätte der ganzen Affäre von vornherein ihre Schärfe genommen und mindestens dasselbe Ergebnis gehabt, das nun mehr erreicht werden wird. Rügen Frankreich und England noch so große Fehler begangen haben — und wie Sozialdemokraten erkennen zu allerletzt, daß die Diplomatie aller kapitalistischen Staaten das Spiel voll- und kulturs-  
feindlicher Räte lebt — in der Marokkoaffäre hat die deutsche Regierung durch ihre Brüsseler Haftaktik den schwersten Fehler begangen. Will die deutsche Regierung nicht endlich aus ihren Erfahrungen gründliche Lehren ziehen, so mag sie ihr verderbliches Spiel fortführen. Aber sie mag sich auch dessen bewußt sein, daß die Verantwortung für die Folgen ihr eigenes Haupt treffen werden!

Scrapbook.

Nikolaus II. hat wieder einmal zur Abwechslung  
realitätsreiche Illüren bekommen; er hat angeordnet, daß  
Gewaltmaßregeln gegen die freikenden Telegraphen-  
beamten angewandt werden sollen. Güterchen, Güterchen, wie  
hört Du nur!

Auf dem Privatwege aus Riga eingegangene Mel-  
dungen berichten, daß Freitagabend eine Versamm-  
lung von Eisenbahngesellten mit  
Waffengewalt aufgelöst wurde. Hierbei gesangten

Zahl der Gefügteken soll bedeutend sein. In den Straßen werden Maschinengewehre aufgefahren. Der Bahnverkehr von Riga nach Petersburg ist eingestellt.

In Warschau kam es Sonntag zu einer Straßendemonstration. Ein Polizeikommissar befahl einer Patrouille, zu schließen. Diese aber weigerte sich. Der Kommissar musste Reihenhaus nehmen. Ein Infanterieoffizier gab einer anderen Patrouille denselben Befehl. Aber auch hier erfolgte Weigerung und Widerhandlung des Offiziers. Schließlich kam es zwischen Polizeien und Männern zu einem Angelwischen, bei dem es sehr viele Verwundete gab.

Das Exekutivkomitee des Arbeiterschaftsrates nahm eine Resolution an, in der ausgesprochen wurde, daß der unvermeidliche Zusammenbruch des alten Systems es für das Proletariat vorteilhaft mache, den entscheidenden Schlag hinzusezieren. Der Petersburger Arbeiterschaftsrat gebe daher noch nicht das Signal zum Generalstreik.

Weiter wird gemeldet: Das Exekutivkomitee des Arbeiterschaftsrates bereitet einen allgemeinen Generalstreik für den 22. Januar 1906 vor.

General Trepow formiert gemischte Regimenter zum Schutz des Hofes.

#### Oesterreich-Ungarn.

Eine Reihe Wahlrechtsversammlungen finden Sonntag in Oesterreich statt. — Auch die Frauen treten jetzt auf den Plan. In Wien haben eine größere Anzahl Frauen einen Kursus erlassen, in der sie die Ausdehnung des aktiven Wahlrechts auch auf die Frauen fordern.

#### Griechenland.

Eine Niederlage des Ministeriums bedeutet die gestern vorgenommene Wahl eines Kammerpräsidenten. Schon vor der Wahl herrschte eine lebhafte Regierung, da kein verschiedenes Gerücht mehrere bisherige Anhänger des Ministeriums dieses aufgegeben haben sollten. Von der Abstimmung aber hing das Überleben des Kabinetts ab. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: 224 Mitglieder stimmten, davon einflussreiche 103 auf Roma (Anhänger Zinns), auf Bussides (Anhänger Tropis) 96, auf Kini (Anhänger Zinns) 15 Stimmen. Unbekannte waren 10 Stimmabstimm. Die absolute Mehrheit war mit 101 nicht erreicht. Auf Antrag Kalli beschloß die Kammer, zu einer neuen Abstimmung zu schreiten. Bei der zweiten Abstimmung stimmten die Abgeordneten für den ehemaligen Kandidaten Bussides, welcher 117 Stimmen erhielt. 106 Stimmen fielen auf Roma, den ministeriellen Kandidaten. Bussides wurde zum Präsidenten gewählt. Das Ministerium wird dem König, welcher am Donnerstag zusammentritt, die Entlassung überreichen.

#### Italien.

Bauernkrisen. In Lucca (Provinz Lucca) kam Freitag Nachmittag der italienische Börsenplatz vor. Nachdem schon am Vormittag Demonstrationsstatigkeiten hatten, zogen am Abend etwa 100 Bauern unter anführerlicher Führer nach dem Rathaus, das von einigen Gardepolizisten bewacht war. Sie werteten nach diesen mit Steinen. Es als gütliche Mittel nicht schätzten und mehrere Karabiniers durch Steinwürfe verwundet waren, machte die Polizeiuseen von der Waffe Gebrauch. Ein Bauer wurde getötet, drei wurden verletzt. Die Regierung im Dreikant stand zu.

#### England.

Das neue Kabinett ist gebildet; in dasselbe ist auch John Burns, ein früherer Sozialist und Organisator der Londoner Arbeiter, eingetreten.

## Deutscher Reichstag.

Original-Sitzung des Abgeordneten-Volksbundes.

Berlin, den 11. Dezember 1905.

9. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesstaatsrecht: Graf Bojadowski, Freiherr v. Steinberg, v. Tropis, Freiherr v. Richthofen, v. Kölle.

Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der militärischen Strafrechtsprälegie im Kriegsgebiete wird in erster und zweiter Lesung beobachtlos angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Handelsvertrags mit Bulgarien.

Graf Reventlow (Wirtsh. Bg.): Über den zu spät einberufenen Reichstag in ein wichtiger Blasphemie von Vorlagen niedergegangen. Wir werden über den Handelsvertrag mit Bulgarien und das Handelsprovisorium mit England nur bei bestmöglichem Haufe ratzen lassen, zumal der bulgarische Handelsvertrag Herausgebung der Zölle auf Grüns und Grüze bringt. Gibt die Regierung nicht bestmöglich Erklärungen, so müssen wir diesen Handelsvertrag ablehnen.

Klemm (B.): Meine politischen Freunde werden auch diesen Handelsvertrag annehmen, da er nicht schlechter ist als die anderen, die der Reichstag bereits angenommen hat. Selbst ein idealer Handelsvertrag ist besser als gut keiner. (Beifall links.)

Dr. Baudem (B.): Hängt angehört der Obstruktionsschaltung vor, den Vertrag an die Budgetkommission zu verweisen.

Präsident Graf Bassekum stellt fest, daß alle Beziehungen mit dem neuen bestmöglichsten Haufe geführt werden können, daß aber das Hauf nicht bestmöglich ist, wenn nicht noch die Beschränkungen beseitigt ist. (Dr. Baudem)

Graf Benatz (A.): Ich erkläre, daß im großen und ganzen mit dem Vertrag einverstanden sei.

Staatssekretär Graf Bojadowski und Ministerialdirektor Bremath unter Einsicht einer Einzelheiten zur Debatte einzutreten.

Dr. Baudem (B.): Als ausgewiesene Gegner der Hindernisse und Sperren verbrechen mir den Handelsvertrag und Bulgarien, welcher diese Hindernisse enthält. Wir schreiben ihm ausdrücklich, weil dies eine wichtige Vertragsänderung ist, bestmöglichst noch und zum Teil noch bis zum 1. Januar des Jahres belassen. (Graf! Baudem links.) Nachtritt die Erörterung für weiteren Gesprächsbeginn am 13. Januar in Stettin, während bestätigt wird, daß der Vertrag am 1. März über sogar noch später in Kraft gesetzt wird. An einer Kommissionsberatung nehmen wir kein besonderes Interesse. Wir werden gegen den Vertrag stimmen. (Beifall b. d. Soz.)

Dr. Baudem (B.): Ich bin für eine möglichst schnelle Kommissionsberatung. Es ist bedauerlich, daß die Obstruktionsschaltung von einer Fraktion ausgegangen ist, mit der wir sonst vielfach zusammengehen.

Dr. Potthoff (B.): Ich spreche im Sinne des Abg. Kämpf aus. Es liegen gegen den Vertrag viele Bedenken vor, aber immerhin ist er besser als gar keiner. Redner tritt für Beschleunigung der Kommissionsberatung ein. (Beifall b. d. Frei.)

Dr. Wolff (wirtsh. Bg.) nimmt die Drohung auf, daß seine Fraktion eine Ausszählung vornehme werde, und tritt für Überweisung an die Budgetkommission ein.

Gothein (B.): Gegen den Vertrag liegen die allerharschesten Bedenken vor, trotzdem aber ist er immer noch besser, als der Generalstreik. Bulgarien, das unmöglich ein Industrieland werden kann, schneidet sich durch seine Zölle ins eigene Fleisch; die deutsche Industrie aber wird durch diesen Handelsvertrag ebenso geschädigt, wie durch die anderen. (Lebh. Bef. links.)

Hiermit schließt die Debatte. Der bulgarische Handelsvertrag wird an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs bezüglich Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England um 2 Jahre.

Graf Kanitz (A.): Ich wende mich gegen die Differentialzölle Kanadas und der Kapkolonie, regt Beschränkung der Verlängerung auf 1 Jahr an und beantragt Verweisung an die Budgetkommission.

Bernstein (SD): Wir haben alle Ursache, mit England, dem einzigen Lande, das unsere Industrieprodukte nicht mit Zöllen belastet, in guten Handelsbeziehungen zu bleiben. Unsere Ausfuhr nach England ist von Jahr zu Jahr gewachsen. Statt einer Beschränkung wäre vielmehr eine Verlängerung des Handelsvertrages geboten. Mit den Chamberlainischen Schutzplänen erneut unsere Industrie nur, was die Agrarier gefährdet haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Mit einem Krieg gegen England würden wir nur den Chamberlainismus stärken und unsere Industrie, unseren Handel, und unsere Arbeiterschaft unbeschreibliche Wunden schlagen. Wir haben wirklich keinen Grund, noch weitere Schädigungen der durch die neuen Handelsverträge geschädigten und durch die Fleischnot bedrängten Arbeiter zugulden und werden gegen jede Verkürzung des Termins und für die Regierungsvorlage stimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Baehni (B.): Ich spreche unter der Voraussetzung, daß keine Versögerung dadurch eintritt, für Kommissionsberatung aus. In Deutschland sind die Feinde Englands, in England sind die Freunde Deutschlands in der Minderheit. (Beif. im Zentr. und links.)

Klemm (B.): Ich spreche namens meiner Fraktion gegen jede Änderung der Regierungsvorlage und gegen Kommissionsberatung aus. (Beif. links.)

Graf Reventlow (Wirtsh. Bg.): Ich tritt für Kommissionsberatung und für Beschränkung der Frist auf ein Jahr ein. Unter allgemeinem Ach! Ach! des Hauses gibt es alsdann einen historischen Überblick über die englisch-deutschen Handelsbeziehungen und wirkt dem deutschen Botschafter in London Anglomanie, Untüchtigkeit und Flauheit vor, die nachher in gewissen Ministranten in die Tat umgesetzt werde. Statt wirtschaftliche Fragen zu behandeln, läuft sich der Botschafter in England Weihrauch streuen und streut selbst Weihrauch vor England. Wir Altdänen sind gewiß für ein Zusammensehen der beiden germanischen Römämäte, aber wir sind gegen jedes Kriegsbündnis vor England und werden diese Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt zwar nicht durch Obstruktion, aber mit allen geschäftswidrigen Mitteln bekämpfen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Büsing (NL): Beschränkung des Provisoriums auf ein Jahr würde einen in diesem Augenblick doppelt inopportunen Akt der Unfreundlichkeit gegen England bedeuten. (Zustimmung links.)

Staatssekretär Graf Bodo von Soden bezeichnet es als außerordentlich wunderswert im wirtschaftlichen Interesse Deutschlands, daß die Vorlage debattoles im Plenum angenommen wäre, ist aber bereit, in der Kommission auf alle Fragen Rede und Antwort zu stehen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Richthofen: Die Methode des Grafen Reventlow, die Position der deutschen Regierung gegenüber dem Ausland zu stärken, besteht darin, daß er der Regierung immer Schwäche vorwirft. Fortwährend wirkt uns die äußerste Linke Provovalen und die äußerste Rechte Schwäigkeiten vor, während wir in Wahrheit die von den Interessen des deutschen Volkes gehobene mittlere Linie wandeln. Reventlow verteidigt den deutschen Botschafter in London gegen die Angriffe des Abg. Grafen Reventlow und bittet um unveränderte Annahme der Regierungsvorlage.

Gothein (B.): Mit Leidenschaft überreichte (Lebhafte Beifall) wendet sich gegen eine Kommissionsberatung und gegen die Art und Weise, wie der Graf Reventlow im Reichstage ewnwärtige Politik treibt. (Lebh. Zustimmung links.)

Dr. Kardorff (B.): Ich für Kommissionsberatung und freit das System der Maximal- und Minimaltarife.

Denn ich schließe die Debatte.

Vor der Abstimmung über den Antrag Kaniz auf Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission, beweist Abg. Singer (SD) die Beschlussfähigkeit des Hauses. Da das Bureau einstimmig das Haus für beschlußfähig hält, so wird die nächste Sitzung auf Dienstag 1 Uhr aufbereitet. (Handelsprovisorium mit England, Staatssekretär)

Schluss 11 Uhr.

## Über und Nachgebiete.

Dienstag, den 12. Dezember 1905.

Zeug von Schlachten nach Stiel ist dringend zu erhalten, da die dortigen Gefallen wegen ihrer Organisationszugehörigkeit von ihren Meistern ausgesperrt worden sind.

Die eigeinstige Krankheit wurde im Monat November 22 Fälle gemeldet und zwar Basen 12, Scharen 5, Caphus 4, Wadenbettfeber 1 und Diphtherie 10; 1 Diphtheriefall verlor tödlich.

Das Kreisblatt will anscheinend die Mitglieder der Kriegervereins beauftragen, ihren Berufsorganisationen den Rücken zu kehren. Es veröffentlicht zu diesem Zweck einen Artikel des Kriegervereinseorgans "Krieger", in dem es nach mancherlei Anwürfen gegen die Kriegsbehörde nichts steht.

Unsere Kameraden müssen ferner über auch den sozialdemokratisch geleiteten Gewerkschaften fernbleiben. Die Dagebürgel ist einer solchen in auch damit mit der Kriegsbehörde in einem Kriegsverein unvereinbar, wenn der Betriebsrat nicht selbst Sozialdemokrat ist, da er

durch die Zahlung der Gewerkschaftsbeiträge die Zwecke der Sozialdemokratie direkt oder indirekt unterstützt. Das Recht unserer Kameraden Arbeiter, die sich mit ihren Berufskameraden zur Pflege ihrer wirtschaftlichen Interessen verbinden, soll dadurch in keiner Weise behindert werden; es steht ihnen vollkommen frei, ihre Berufsinteressen in national gesinnten Vereinigungen zu pflegen und sich dadurch der Tyrannie der Sozialdemokratie zu entziehen.

In Kriegervereinen soll eigentlich keine Politik getrieben werden; dabei wird nicht nur in dem Vereinsorgan, sondern auch in den Versammlungen fortwährend gegen die Sozialdemokratie gehetzt. Aus dem vorstehend abgedruckten Blatt kann man jedoch erscheinen, in wie plumper und boretter Weise dies geschieht. Ebensoviel wie man die Zwecke der Gewerkschaften kennt, weiß man etwas über die Sozialdemokratie und ihren Forderungen. Man spekuliert einfach auf die Unzinntheit der gewöhnlichen Kriegervereine und hofft, sie an der richtigen Stelle gepackt zu haben. Auch wir sind der Meinung, daß ein aufgeklärter Arbeiter nicht in einen Kriegerverein hineingehört, der seine Willensfreiheit in unerhörter Weise unterdrückt und ihn zum automatischen Hurrafrieren erzieht. Es würden wohl auch manche Leute gern auf ihre Mitgliedschaft verzichten, wenn sie nicht durch ihre langjährige Beitragssleistung sich gewisse politische Rechte im Verein erworben hätten. Zum Schluß möchten wir noch die Frage aufwerfen: Wo gibt es "nationalgeistige" Vereinigungen, die für die Interessen der Arbeiter eintreten? In Deutschland werden Arbeiterinteressen einzige und allein durch die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften gewahrt.

Ein Opfer seines Bernes. Gestern morgen 7 Uhr wurde der Lokomotivführer Faelse, der einen Güterzug von Lübeck brachte und in Oldesloe die Lokomotive verließ, im Nebel, beim Überschreiten des Geleises, vom dem von Hamburg kommenden Personenzug erfaßt, überfahren und getötet.

Stapellauf. Am Sonnabend nachmittag lief auf der Kochischen Schiffswerft ein von der Flensburger Dampfschiffahrt-Gesellschaft von 1869 in Auftrag gegebener Dampfer vom Stapel. Das Schiff, welches eine Tragfähigkeit von 2200 Tons besitzt, erhielt in der Laufe den Namen "Sexta". Eine dreifache Expansions-Schraubenschiffsmaschine von 800 Pferdestärken wird dem Dampfer in beladenem Zustand eine Geschwindigkeit von 10 Knoten pro Stunde geben. Voraussichtlich wird der Dampfer noch zum Schluss dieses Jahres zur Abnahme gelangen. "Sexta" ist ein Schwesterschiff des im vorjährigen Jahre für dieselbe Reederei angefertigten Dampfers "Quinta".

Der Ausschuß der Landesanstalt des Hansa-Stadttrats am Montag an einer Sitzung im Unfallstagsgebäude zusammen. Vorgelegt wurde der Geschäftsbericht des Vorstandes für 1904, zu dem Direktor H. Gebhardt einige Erläuterungen gab. Er wies unter anderem darauf hin, daß bei der Hanseatischen Unfall bei den Mietern der Beharrungsstand erreicht zu seineschein, da 1904 227 Altersrenten bewilligt waren und im 3 Jahren vorher 223, 233 und 228; im ganzen waren Altersrenten zu zahlen Ende 1903: 1967, Ende 1904: 1913. Unders gehtet sich die Sache bei den Invalidenrenten. Wenn auch der Jahresdurchschnitt der bewilligten Renten in den letzten Jahren ähnlich der gleichen war (ca. 2200), so sei doch durch das weniger Ausscheiden der Invalidenrenten die Gesamtzahl der jetzt zu zahlenden Renten von 8604 im Jahre 1903 auf 9811 gestiegen. Die Beitragsersättigung zeigen ebenfalls eine steigende Zahl, sie liegen z. B. bei Heiratsfällen von 4778 auf 5122 im Jahre 1904. Es ist zu bedauern, daß trotz aller Belohnungen die weiblichen Versicherter wegen einer verhältnismäßig kleinen Summe (es sind im Durchschnitt pro Fall 43,50 Mk. gezahlt) alle ihre erworbenen Rechte an die Versicherung aufzugeben. — Unsere Leser wird noch interessieren, daß die Hanseatische Landesanstalt an die anderen Unitäten des Reiches, die weniger günstig gestellt sind, nach Maßnahmen des Gesetzes einen viertel Million Mark herauszahlt haben mußte. — Alsdann wurde der Vorschlag für 1906 beraten. Bewilligt wurden weiter 5000 Mk. zum Ankauf von Ländereien bei der Heilstadt Oderberg; auch ist der Erweiterungsbau der Heilstadt Oderberg, wodurch 60–65 Betten mehr aufgestellt sind, wurden normale Summen ausgeworfen. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, auch im Jahre 1906 die Summe bis zu einer Million Mark zur Förderung des Baues von Arbeiterswohnungen zu einem niedrigen Zinsfuß auszuleihen. Alsdann fanden noch einige Wahlen statt.

Handelsregister. Am 8. Dezember 1905 ist eingetragen: 1. die Firma Heymann Prendau in Lübeck, Inhaber: H. Prendau, Kaufmann in Lübeck; 2. die Firma Otto & Schmalzloß in Lübeck, Inhaber: F. W. O. Schmalzloß, Ingenieur in Lübeck. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung von Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen. Am 9. Dezember 1905 ist bei der Firma Carl Haude in Lübeck eingetragen: Dem Kaufmann J. Böltcher in Lübeck ist Protura erteilt.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Als 4. große Volksspielstätte bei welcher jeder Platz des Theaters 50 Pf. kostet, werden Mittwoch "Die Räuber" wiederholt. Donnerstag wird die Operette "Don Cesar" von Dellingen zum 2. Male aufgeführt. Hermine Michelis-Reichenbach, die auch hier bestens bekannte, akkreditierte Salondame des Hamburger Schauspielhauses, wird Freitag, den 15. Dezember, ein Gastspiel als Hortense in dem Blumenthalischen Lustspiel "Der Prozeß" absolvieren. Die Vorstellung findet im Abonnement zu gewöhnlichen Opernpreisen statt.

Musikfachverständiger. Der Senat hat den Leiter der Konzerte des Vereins der Musikfreunde H. M. Ahrendt 1000 Th. hieselfst zum stellvertretenden Mitglied des Sachverständigenkammer für Werke der Kunst ernannt.

Eine gut besuchte Schuhmacher-Versammlung fand am Dienstag, den 5. Dezember, im Vereinshause statt, welche sich hauptsächlich mit der Frage beschäftigte: Was gedenken wir gegen die Arbeitgeber zu tun, die unsere Forderungen am 1. April dieses Jahres nicht vervollständigt haben? Hierüber entspann sich eine sehr lebhafte Debatte; hauptsächlich beschäftigte man sich mit dem Schuhmachermeister und Ladeninhaber Busch in der Mühlstraße Nr. 27. Es wurde sehr scharf kritisiert, daß Busch im "Volksboten" anmelierte, um damit die Arbeiter zu sich heranzuziehen. Die Schuhmachersgesellen richten daher nochmals an alle organisierten Arbeiter Lübecks die Bitte: ihren Schuhwarenbedarf nur in solchen Geschäften zu decken, welche die Forderungen der Schuhmachersgesellen bewilligt haben. Zum Schluss wurden vom Vorsitzenden sämtliche Kollegen verlesen, welche auf den "Lübecker Volksboten" abonniert haben und richtete an alle Kollegen, welche nicht Abonnent sind, die Aufforderung, den "Volksboten" sofort zu bestellen, denn der "Volksbote" sei nur das einzige Blatt in Lübeck, welches die Interessen der Arbeiter vertritt. Zu-

Inserententeil sollen die Namen derselben Arbeitgeber bekannt gegeben werden, welche die Gesellenforderungen nicht bewilligt haben. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer dieses Blattes.)

**Pb. Schadenfeuer.** Gestern Vormittag gegen 11½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstücke Glanzdorfrasse Nr. 36 gerufen, woselbst in einem Keller eines Tapetieres durch achtloses Wegwerfen eines brennenden Streichholzes ein Schadenfeuer entstanden war. Eine Partie Heude und ein Sofatisch verbrannten. Ein Gebäudeabschneid ist nicht entstanden, da das Feuer durch die alsbald herbeigekommene Feuerwehr schnell gelöscht wurde.

**w. Stockelsdorf.** Gegen den Alkohol. Sonntag nachmittag fand hier im "Kaffeehaus" eine von der hiesigen Guitemplerloge — I. O. G. T. — einberufene Versammlung statt, in der Herr Grage-Schwarz sprach über: Der I. O. G. T. im Kampf gegen den Alkohol. Die Versammlung war gut besucht.

**Reinfeld.** Das endgültige Resultat der Reichstagswahl ist folgendes: Bokelmann (SP) 8874, Dr. Struve (Freie) 4111 und Weinheber (SD) 4008 Stimmen. — Ein netter Wahlvoter wählte am vergangenen Freitag in Medewade seines Amtes. Als unsere Genossen den Gang der Wahlhandlung im Lokale verfolgen wollten, wurden sie aus demselben verwiesen, weil sie keinen Ausweis darüber hatten, daß sie keine Armenunterstützung erhalten hätten und daß ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte überfaßt seien. Mit irgend einem Gesetzesparagraphen konnte dieses Verlangen nicht begründet werden.

**Breit.** Lohnbewegung der Maurer und Zimmerer. Der Lohnrat der Maurer und Zimmerer läuft mit dem 1. April 1906 ab. Um rechtszeitig die Ausarbeitung eines neuen Tarifs voraunehmen, war zu Mittwoch bei Göttling eine öffentliche Bauarbeiterversammlung einberufen. Beschlossen wurde in dieser Versammlung, der Anfang Baubücher zu unterbreiten, im neuen Tarif die Arbeitszeit auf 9½ Stunden und den Lohn auf 50 Pfg. pro Stunde festzusetzen. Außerdem soll der Lohn für Brunnenmacher auf 150 Pf. pro Stunde festgelegt werden. Bisher betrug die Arbeitszeit 10 Stunden und der Stundenlohn 47 Pfg.

**Kiel.** Die Nachfrage der Schlachtermeister ist riesig. Ihr Verlangen, daß die Gesellen aus dem Zentralverband austreten, gedenken die hiesigen Schlachtermeister mit Gewalt zur Durchführung zu bringen. Bis jetzt haben sich etwa 60 Gesellen gemeldet, die entlassen worden sind, weil sie sich weigerten, einen Nevers zu unterschreiben, daß sie sich verpflichten, aus der Organisation auszutreten bzw. ihr fernzubleiben. Es wird erwartet, daß sich die Zahl der wegen ihres Widerstandes

aus der Mebrat Gesellinnena noch ganz beträchtlich vermehrt.

**Kiel.** Volkszählungsergebnisse. Die größeren Städte der Provinz Schleswig-Holstein haben, wie vorausgesessen war, eine recht starke Bevölkerungszuwachs erfahren. Besonders liegen folgende Resultate vor:

	1900	1905	Zunahme
Gleisburg	48 922	53 717	4795
Wandsbek	27 966	31 518	3552
Neumünster	27 335	31 429	4094
Schleswig	17 910	19 035	1125
Ishoe	15 649	16 189	540
Holm	8 262	9 040	778

**Kappeln.** Raubmordversuch. Sonntagnachmittag 10 Uhr wurde hier ein Raubmordversuch an der Witwe Doris Thomassen von einem Mann verübt, der mit einem grauen Rock bekleidet war. Die Frau hat schwere Verletzungen erlitten, die aber nicht lebensgefährlich sein sollen. An Geld wurden 20 Mark erpreßt.

**Cismar.** Entdeckten in einem Brunnen ist der Rentier Sir in Langstedt bei Bineberg. Es nahm in einem Anfall gnädiger Unnachachtung den Dadel vom Brunnen und stützte sich hinein.

**Ohlsdorf.** Die Gemeinde gewählt in Ohlsdorf hatten folgendes Ergebnis: Schlichting, bisheriger Gemeindevorsteher, wurde mit 73, Niemann mit 79 und Schilling mit 73 Stimmen gewählt. Der Bürger- und Kommunalverein in Ohlsdorf blieb mit seinem Kandidaten in der Minorität; Herr Meißner erhielt 63 Stimmen.

### Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Eingesandt.

**Nach etwas von der Güterverwaltung.** Schon verschiedenartig sind an dieser Stelle die Klagen und Wünsche der Beamten der hiesigen Güterverwaltung zur Sprache gebracht werden; Klagen, denen man eine Berechtigung mit dem besten Willen nicht absprechen konnte. Heute sollen an dieser Stelle wieder einige Missstände erörtert werden, deren Abstellung vielleicht selbst dem Herrn Geheimrat Brecht am Herzen liegt. — Die Behandlung der Beamten der Güterverwaltung ist eine direkt unmündige. So wurde versucht, einen Kollegen mit dem Hinweise zum Denunzieren zu veranlassen, daß er sich des Vertrauens, welches seine Vorgesetzten in ihm gesetzt hätten, auch würdig erweisen müsse. Der betreffende Kollege aber verzichtete dankend auf

das "Vertrauen" seiner Vorgesetzten: er lehnte es ab, Denunziant zu werden. Dieses Verhalten ist dem betr. Kollegen um so höher anzuschlagen, als gerade von dieser Dienststelle aus die meisten Denunziationen eingingen. Vielleicht gelingt es recht bald, dem Denunzianten sein "Handwerk" zu legen. Wie "liebenvoll" mancher Vorgesetzte mit den Kollegen umspringt, geht daraus her vor, daß ein Vorgesetzter in Gegenwart sämtlicher Anwesender stand wohl natürlich! Die meisten Schwierigkeiten bereitet man heute den gebildeten Beamten. Die Bräuche sind so klar, daß sie hier nicht erst einer Erörterung unterzogen werden brauchen. — Als am 1. Oktober für diejenigen Beamten, die 20 Jahre lang ihre Beiträge zur Pensionskasse geleistet hatten, ein Beitragsabzug eingetragen, wurde auf Veranlassung des Güterverwalters ein Entschreiben an die Direktion verfaßt. Auf einem solchen fabrizierten Dank kann die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn wahrscheinlich nicht mit Stolz blicken. Es wäre zweckmäßig, wenn sie solchen Treiben, durch das sich ein Beamter einen Ehrgeiz gesetzt, einen Beamten einen Ehrgeiz bereitet. Weiter ist möglichst ohne weitere Ansprüche, gedroht. In dem ganzen schriftlichen Verkehr mit der Direktion herrscht ein frecher, um nicht zu sagen kriegerischer Ton. — Es ist zu wünschen, daß sich die Direktion anstatt sich lediglich auf die gegen Beamte erhobenen Anklagen zu stützen, selbst einmal um die Missstände kümmert. Der Herr Geheimrat Brecht ist seinen Beamten zumeist nur dem Namen nach bekannt, denn er läßt sich in seinen Reihen nie sehen, da ihn wohl jedenfalls in jenen Kreisen eine gewisse Unbedecktheit beschleichen mag. Und es wäre in den Kreisen seiner eigenen Beamten wirklich ein so weites Feld der Steuerorganisation, der Verbesserung und hilfsbereitenden Tätigkeit, daß er durchaus nicht nötig hätte, seine Kräfte an anderen, seinem Beruf fernstehenden Verhältnissen zu zerstreuen. Es herrschen bei vielen seiner Beamten und deren Familien, Witwen und Waisen oft recht traurige und wirklich hilfesbedürftige Zustände, die einer recht ehrgegenden, selbsttätigen Regulierung und einer Behandlung mit warmem,fühlenden Herzen, und nicht nur einer momentan auflodernden Hilfe, würdig wären.

Ein Beamter.

### Quittung.

Für die Ferienkolonien gingen bei uns ein:  
N. N. . . . . 50 Pfg.  
Redaktion des "Lübecker Volksbote".

## Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

### A. B. Sch.

Mittwoch abend 8 Uhr:  
Vorstandssitzung.

Nach Schluß der Sitzung: Festkomiteesitzung.

### Reinhold Feßel

**Helene Feßel, geb. Rehder,**  
Bermühle.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zu unserer Hochzeit sagen herzlichen Dank  
Al-Mühlen, den 8. 12. 05. D.D.

Zu sofort eine Wohnung zu vermieten, enthaltend 3 helle Zimmer, helle Küche und Bad. Preis 220 Pf. Biehlerstraße 5, part.

Zum 1. Januar  
**2 Stuben mit Bodengeschloß**  
zu vermieten. Näheres Engelgrube 59.

Zu vermieten  
**eine kleine Wohnung.**  
Engelgrube 30.

Zu vermieten ein hübsch möbliertes Zimmer und ein Logis (beide mit separatem Eingang) für ein oder zwei junge Leute.

Briesstraße 21, I., f. d. Nähe d. Jürgen Reuterstr.

Geucht zum 1. April eine Wohnung im Preis bis 220 Pf., und-well. Holstentor. Angeb. mit C H an die Exped. d. Bl.

**Aufbau** von Lampen, Knoschen, Eisen, Lampe, Metalle etc. Bitte Postkarte, dieselbe wird vergütet.

Bender, Reiterstraße 14.

**Ein unterhalter Puppenwagen**  
zu verkaufen Steinroderweg 25

**Ein guterhaltenes Fahrrad**  
zu verkaufen Nähers Ecke Kleine Kitastraße 35.

2 guterhaltene Kleider, 2 Morgenröcke für junge Mädchen und 1 Damenkrage billig zu verkaufen  
Hansstraße 83, 2. Etage.

**1 Schleifen u. 1 gr. Schenkelpferd**  
zu verkaufen Friedenstraße 40.

**Ein neuer Bücherschrank**  
zu verkaufen Büchowstraße 29 a.

Zu verkaufen eine Taschenuhr mit Ge-richten, fast neuer Waschtops und noch verschiedene Sachen Schückenstraße 35 a, im Laden.

Zu verkaufen eine Puppenstube m. Möbel aus Modell-Schiffe. Nah. in der Exped. d. Bl.

**Plätzchen und Holz zu verkaufen**  
Arnimstraße 24

Zu verkaufen 2 Monogramme 3 a, 9 a  
in Seide gestickt Elsigstraße 21 a.

## Für Freiheit und Recht

kämpft die in ihrem 53. Jahrgang stehende altbewährte

# Berliner Volks-Zeitung

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Die "Berliner Volkszeitung" mit ihrem reich illustrierten Sonntagsblatt ist die billigste Zeitung.

Täglich zweimal erscheinend.

Wegen ihres in der ganzen deutschen Presse einzige dastehenden „Arbeitsmarkts“ für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentbehrlich.

Interessante Leitartikel. Moderne Weltanschauung. Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil. Theater, Musik, Literatur, Kunst, Kunstgewerbe, Handwerk, Wissenschaft, Schulwesen, Technik, Verkehr. Interessante Romane erster Autoren.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten

**nur 80 Pfg. monatlich**

oder 2 Mt. 40 Pfennig vierteljährlich. Probenummern kosten los.

Im Roman-Heftleben erscheint im nächsten Quartal der spannende u. hochinteressante Roman

**Illusionen von Heinrich Köhler.**

Annoncen in der weitverbreiteten Berliner Volkszeitung anerkanntesten von großer Wirkung.

**Expedition der Berliner Volks-Zeitung**

Berlin SW. 19.

**Jean Schmüser, Hebammme,  
wohnt: Warendorfstraße 19 b.**

**Ausgefäumtes Haar**  
tauft und zieht höchste Preise.  
Wigger, Nebenhofstraße 8.

**Passendes Weihnachtsgeschenk!**

**Visit-Karten**

auf ff. Elfenbeinkarton  
per 100 Stück vom 1 Mk. an.

liefert prompt und sauber

**Die Druckerei des Lüb. Volksboten.**

Johannistraße 50.

**Zur Weihnachtskuchenbäckerei**

empfiehlt  
sämtliche Gewürze in bester Qualität,  
Mandeln, Sultade, Orangeat, Hirschhorn-  
salz, dopp. gerein. Tortasche, Zitronen,  
Lan'schen Kuchenstropf  
die Drogerie

**J. Runge, Moislinger Allee 6 u.**

**Feuerverbücherung** unter günstigen  
Bedingungen A. Bößmann, Friedenstr. 47.

**Atelier** für Zahntechnik  
und Zahnpflege.  
H. Schreiber, Wahmstraße 8.

Puppenstuben werden neu tapetiert,  
Puppenwagen, Sportfahrzeuge, Handwagen,  
Schaukelpferde, sowie jegliche Art Spielzeug

wird repariert und gestrichen.

Ed. Teßmann, Chausseestraße 16, I.

Karte gewünscht.

## Uhren

welche ich in meiner letzten Auktion zurückgezahlt, gebe billig unter Garantie wieder ab.

**L. S. Baruch, Pfandleiher**  
Regidienstraße 35.

## Musik

instrumente kann man am besten und billigsten beim Fachmann

**Herrn Haller, Instrumentenmacher**  
Evers Musikhaus  
Markt 3 und Kohlmarkt 12.  
Reparaturen prompt und billig.

**Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten**

## Trauringe

ohne Lötfuge.

**Aug. Büttner**  
Südstraße 32.

**Zur Kuchenbäckerei:**  
Lau'schen Kuchen-Sirup,

Bestes Weizenmehl,

Sultade, Orangeat,

Mandeln,

sowie sämtliche Gewürze

in bester Qualität empfiehlt billig

**Johs. Jabs, Adlerstraße 6.**

**Holst. Land-Schinken**

im ganzen und im Abschluß,

ff. Schinken und Seitenstück,

Prima Mecklenburger Landmettwurst,

garantiert frische Eier etc. 8 Pf.

**Wahmstraße 67. Heinr. Franck.**

Zum Weihnachtsfest empfiehlt:

**Prima Von'schen Küchenhof,**  
sowie sämtliche Gewürze zum Backen.

**Cannenbaum-Kopsek u. Schwink,**  
Feigen-, Wall- u. Haselnüsse

in besten Qualitäten.

**Wilh. Langbehn Nachf.**

**Warendorfstraße 21 a.**

## Achtung!

Ia. französisch. Walnüsse 1 Pfd. 35, 40 und 45 Pf.  
ital. Haselnüsse 1 Pfd. 30 und 40 Pf., Paranüsse, brauchbare Feigen 1 Pfd. 25 und  
35 Pf., Erbrelli-Feigen in 1. und 2 Pfunddosen, Datteln lose und in Kartons,  
Traubrosinen, Kraehmandeln, Apfelsinen, Baumkuchen, Biscuite, Tannen-  
baumschmuck in großer Auswahl.

Pfd. 115 Pf. ff. Kakao gar. rein, lose, Pfd. 115 Pf.

### Zur Bäckerei:

#### Lau'schen Kuchenstrüpp.

Allerbestes Weizen-Dampfmehl, Pfund 14 und 16 Pf.,  
bei 4 Pfund billiger.  
Allerbestes Hansadampfmehl in 5. und 10 Pfundbeutel,  
Pfd. 20 Pf., 10 Pf. 1.90 M.

Große süße und bittere Mandeln (ohne Bruch).  
Sukkade, Orangeat, gereinigte Korinth, Rosinen,  
Zitronen, alle Gewürze, ganz und gemahlen, garantiert rein.  
Ein kleiner Posten gereinigte Sultan-Rosinen.

!!! Sämtliche Zucker zu billigsten Preisen. !!!

Sehr schöne süße Plätzchen Pfund 14 Pf.  
Alle weiteren Kolonial- u. Fettwaren, Spirituosen u. Weine  
in nur besten Qualitäten zu äußersten Preisen.

#### Prima Gemüse-Konserven.

Ia. Brechbohnen 2-Pfund-Dose 32 Pf.  
Ia. Schneidebohnen 2-Pfund-Dose 32 Pf.  
Brechspargel mit Stäbchen 2 Pfd. Dose 90 und 100 Pf.

Auf alle Waren rote Lubeca-Marken.

Versand nach auswärts prompt.

**T. Buhrmann, w. Fahle,**

Süderstr., Holstenstraße 23. Fernsprecher 153.

## Tannenbaumschmuck

Konfekt in großer Auswahl,  
Hasel-, Walnüsse und Paranüsse,  
Kraehmandeln, Traubrosinen,  
Lau'schen Kuchenstrüpp, feinste Kuchengewürze,  
etwa 10 Pf.

**Thomas Jürgensen, Stettinstraße 2.**

### Achtung!

Gebe jetzt auf alle Waren  
rote Rabattmarken.

**Aug. Büttner**  
ihren, Gold- und Silberwaren,  
Hüxstraße 32.

**G. Wackenhut,**  
Krempelsdorf.

Lager fertiger Särge,  
Leichenwäsche, Metall-, Perl-  
und Palmenkränze.

### Gelegenheitskauf.

Ecke  
Königstraße 48. Ecke  
Schlangen Königstraße 48. Ecke  
Schlosserfeilen von 5 Pf. an.  
Schlosserfeilen mit Lüften 10  
Spiegel 5  
5 Bilderrahmen 10  
12 Zdg. Knöpfe 30  
5 Paar fl. Hägel 10  
Giegenstrassestraße 30 Pf. der Meter.  
Japan- u. Chinasachen u. d. andere mehr  
siehe billig.

Königstraße 48, Ecke Schlosser.

### Flohmen-Schmalz

1 Pf. 10 Pf. 20 Pf. 40 Pf.  
Ludw. Hartwig  
Gärtner 3  
Schlosser-Werkstatt.

## Stadttheater

Billiges Saalhaus für sämtlicher

Musik-Instrumente  
für Kinder und Jugend

**Karl Jacob**  
Bedienungs 5.

Beste Reihen für den schönen Saal der Sitzung mit Aussicht der Stadt. Säle des Hochgerichts sowie der mit P. L. besetzten Artikel und Räume.  
Beste Stellung - Beste Reihen für die Sitzung und Konzerte sowie die mit P. L. besetzten Artikel und Räume: Paul Sonnenfeld  
Beste: Elches Güter - Preis der Reihe 5.- 10.- 15.- 20.- 25.- 30.-

# Gebr. Steder

Lübeck, Hüxstraße 95

empfohlen als praktische

### Weihnachts-Geschenke

in großer Auswahl:

Tafel-, Kaffee- und Wasserservice, Blumentöpfe, Vasen, Figuren, Vorratsdosen, Salz- und Mehlfässer, Kuchenteller, Tassen und Gläser aller Art. Ferner Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Kronen u. Ampeln, Petroleumkocher, Emailwaren aller Art, Waschtöpfe, Holz- und Bürstenwaren, Wring- und Mangelmaschinen.

Die Preise sind für alle Artikel außerst niedrig gestellt und ist Umtausch jederzeit gerne gestattet. — Gebe rote Lubeca-Marken.

## C. Lünzburg Uhrmacher

Markttwiete 2  
vis-à-vis der Paketpost.

Auerfaust beste und billigste Bezugsquelle in:  
Herren- und Damen-Uhren,  
Freischwingern, Regulateuren,  
Stand- und Weck-Uhren  
in allen Preislagen.

Reizende Muster u.:  
Armbänder, Anhängern, Ringen, Krawatten-  
nadeln, Manschettenknöpfen, Ohrringen,  
Broschen in Gold und Silber.

Broschen mit Ansichten in Perlmutt von Lübeck.  
Vorzeiger dieser Annonce erhält 10 v. Et. Rabatt.

Goldene und silb. Uhren  
hochellegant, fast neu, werden ganz außer-  
ordentlich billig verkauft im Leihhaus  
Schildstraße 10. Geöffnet außer Sonn-  
tags von 9 bis 2 Uhr.

Deutscher

Metallarbeiterverband

(Verwaltungsstelle Lübeck.)

Wied-Nieder-  
Versammlung  
am Mittwoch den 13. 1. 1913.  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50, 53

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der Ortsverwaltung.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Neu!  
**Wilh. Körner's Restaurant**  
Kupferschmiedestraße 11.

Kinematograph. Vorführungen  
lebender Photographien.

Aufgang Wochentags 8 Uhr.  
Sonntags 5 Uhr.  
Eintritt frei. Eintritt frei.  
Wilh. Körner.

Neu!

Panorama  
Breitestraße 53, 1. Etg.  
Diese Woche ausgestellt:

**Rhein**

von Mainz bis Köln.

Stadthallentheater.

Mittwoch den 13. Dezember. 7 1/2 Uhr.

IV. Große Volks-Vorstellung.

Jeder Platz 50 Pf.

**Die Räuber.**

Donnerstag: Don Cesar.

Freitag im Abonnement.

Gespi. Hermine Michels-Reichenbach

vom Schauspielhaus, Hamburg.

Probefei.



Das nützlichste Weihnachts-Geschenk!  
Teilzahlung gestattet.

**Gustav Kath**

Sandstraße 14.

# Beilage zum Zübeder Volksboten.

Nr. 291.

Wittwoch, den 13. Dezember 1905.

12. Jahrgang.

## Die Arbeiter und der Kost- und Logiszwang.

Weißt du, was das heißt, Arbeiter zu sein? In den Augen der Meisten ist der Arbeiter dazu da, ihnen alle Bequemlichkeiten des Lebens zu schaffen; sie wollen sich an ihm bereichern. Er ist ihr Sklave, der nur zu gehorchen hat, aber keinerlei eigenen Willen, keine eigenen selbstständigen Meinungen in seiner Brust tragen darf.

Zu den Reichen in diesem Sinne gehören auch die Arbeitgeber, bei denen du dein tägliches Brot verdienen kannst. Sie besitzen die Werkstätten, die Betriebe, sie besitzen die Großfabriken, sie besitzen das Geld. Du dagegen hast nicht als deine Arbeitskraft, deine Fähigkeit, zu arbeiten. Du gehst zu ihnen hin, bietest ihnen deine Arbeitskraft an und erhältst für deine Arbeit einen bestimmen Lohn. Du bekommst Arbeitverhältnis, wenn du nun nichts gewahr werden, daß dein Arbeitgeber möglichst viel Nutzen aus der heranzutreffenden sucht; er wird entweder selbst oder durch sogenannte „Obergehilfen“, „Obergehilfen“ usw., die in Wirklichkeit ja auch nichts weiter als Arbeiter sind, suchen, dich zu einer möglichst großen Arbeitsleistung anzurecken. Über der Lohn, den du für eine Arbeit erfragst, wird selten dazu ausreichen, dir eine auch noch so beherrschende Macht zu gewähren. Dein Arbeitgeber will an deiner Arbeitsleistung Geld verdienen, daher er auch möglichst viel Arbeit von dir haben, dafür aber möglichst wenig an Lohn bezahlen will. Und während so dein Arbeitgeber „es zu etwas bringt“, ja in der Regel ein vermögender Mann wird, bleibst du arm wie eine Kirchenmaus, und an dem Tage, wo er dich auf die Straße werft, fehst du bald gänzlich mittellos da, mußt zum Wandern greifen, hungrig und frieren. Denn du bist ja nur ein Arbeiter, ein Lohnslave. Und wenn dich beim Betteln die Geadvarten fassen, mußt du auch im Gefängnis für deine Freiheit, Arbeit zu leisten, büßen.

Aber noch mehr. Dein Arbeitgeber gibt dir nicht immer deinen Arbeitslohn in bar, sondern er gibt dir dafür häufig sogenannte Naturalien in der einen oder anderen Form. Du erhältst in der Regel also Kost und Logis bei einem Kapital alle, daß du für deine Arbeit Barlohn erhalten solltest, wofür du dir selbst eine dir gesuchte Wohnung mieten könntest, ferner deine Kost kaufen würdest so, wie sie dir schmeckt, erhalten zu von dem Lohn nur einen kleinen Teil in bar ausgezahlt, und für den anderen größeren Teil mußt du beim Arbeitgeber Kost und Logis nehmen. Wieviel wohl? Einmal weiß der Arbeitgeber um dich bevorzugt ist, daß du sonst nichts zu essen bekommen würdest, aber obdachlos auf der Straße herumzuhauen müßtest? Oder fürchtet deiner Arbeitgeber, du würdest ohne seine Rücksicht in deiner freien Welt im Strudel des Lasters umkommen? Eine größere Befreiung dieses eigenen Rechts als in dem letzteren Soze kann die schwierigste entgegengestellt werden. Dass du moralisch so weit heruntergekommen, daß du ohne Aufsicht deiner weniger freien Stunden nicht als anständiger Mensch verbringen könnte? Wer dir eine solche Vergrämung entgegenstellt, den weise entschieden und enttäuscht zurück.

Bergliche deinen Barlohn mit dem Barlohn deiner Kollegen aus anderen Betrieben, die auch Kost und Logis beschäftigt sind, also vollständig ihren Arbeitslohn in barrem Gelde ausgezahlt erhalten, und du wirst seher, daß in keinem Barlohn ein sehr erhebliches Minus vorhanden ist, das ist der Abzug für Kost und Logis, die sich der Unternehmer eben gut bezahlt lässt. Er sucht aus dem Kost- und Logiszwang auch noch andere Vortheile herauszuholen. Da der Geselle im Hause wohnt, hat er die Möglichkeit, die Arbeitszeit nach Belieben aufzuteilen. Ein Vergleich mit anderen Berufen zeigt, daß bloß etwa 10, höchstens 11 Stunden gearbeitet wird, während dort, wo der Arbeiter deinen Kost und Logis hat, die Arbeitszeit seitens weniger als 11

Stunden, häufig aber 12, ja 14 bis 16 Stunden im Tag beträgt. Die Pausen bei den Mahlzeiten sind höchst unregelmäßig. Die Frau Meisterin versteht es schon, nicht so pünktlich mit dem Mittagessen zu sein, es wird halb 1 Uhr, oft 1 Uhr, ehe das Essen auf den Tisch kommt. Die Mittagspause ist dann möglichst kurz, da sofort die Arbeit wieder aufgenommen wird.

So wird die Arbeitszeit ausgedehnt; eine geregelte Arbeitszeit, die heute von jedem sozialpolitisch einfließenden Menschen verlangt wird, ist unter dem Kost- und Logiszwang im Hause des Arbeitgebers die reine Illusion. Der Arbeitgeber ist eben Geschäftsmann, wie man das nennt, er will Geld verdienen, und zu dem Zweck nutzt er „seine“ Arbeiter, das heißt die bei ihm beschäftigten Personen, aus, in weit es ihm irgend möglich ist, das ist, so weit sie es für gefallen lassen.

Und wie steht es mit den anderen Besorgnissen deines Arbeitgebers, du würdest nichts zu essen bekommen und keine Wohnung haben? Begegne dir einmal genau deine Wohnung, in die dein Arbeitgeber dich eingearbeitet hat. Sind es in der Regel nicht die elendsten Löcher, die nur denkbar sind, in denen du „wohnen“ mußt? Würdest du jemals eine solche Logis wünschen, wenn du deinen Arbeitslohn in bar ausgezahlt bekommen würdest? Nie und nimmer.

Was aber hier in einem einzelnen Betrifice der Fall ist, das ist um so mehr der Fall, wenn es sich um die gesamte Kollegenschaft handelt. Wenn sie unruhig und zerstreut, wenn sie seige und unterdrückt, wenn sie indifferenter und schlafrüdig ist, dann blüht der Welken der Arbeitgeber, dann können sich diese erlauben, ihre Arbeiter, die Gesellen und Gehilfen, wie Rauch zu behandeln und zu bevormunden;

da können die Arbeitgeber selbst darüber bestimmen, wie lange die tägliche Arbeitszeit ausgedehnt werden soll, welchen Lohn sie zahlen wollen und welche Kost und welches Logis dem Arbeitnehmer angewiesen wird. Wenn aber die Kollegenschaft eines Berufes die Macht ihrer Einigkeit erkannt hat, sich ihrer Menschen und Arbeitern wurde bewußt wurde, von der Einigkeit durchdrungen ist, bez. nur, wenn einer für alle und alle für einen eintrat, so den Sieg erringen kann, dann werden die Arbeitgeber gestoßen, in ihrem Kreise menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen, erzwungen, den Kollegen den Arbeitslohn in barrem Gelde auszuzahlen, wofür ein jeder sich die Kost und das Logis beschaffen kann, das führen Anforderungen als aufgeweckter Mensch entspricht.

Und gerade in diesem Punkte haben die Kollegen in allen Berufen, wo das Kost- und Logiszwang heute noch geherrscht, sich etwas mehr auf sich selbst zu befreien, auf sich selbst als Mensch, auf ihre Würde als Arbeiter. Das aber maggen die meisten in der Regel. Vergessen, daß sie als Arbeiter es sind, die durch ihre Arbeit die Mittel zur Erhaltung der Existenz der Menschheit schaffen. Dass auch sie sich als ständig erröhrt und stolzen müssen und Anspruch haben, anständig zu Wohnen. Dazu gehört aber auch, daß man sich eine gute, bildende Unterhaltung in freien Stunden verschaffen kann; gute Konzerte, Theater, ein gutes Buch gehört zu einer sozialen Unterhaltung, die den Menschen bildet und bereichert, ihn erst zum berufenden Menschen macht. Sehe effer, lieber Kollege, reicht dein bisheriger Lohn wirklich dazu aus, dir selige bildende und bereichende Unterhaltung zu verschaffen; triff in deiner täglichen Arbeitszeit der Freizeit so früh ein, daß du ein gutes Theater, ein Konzert besuchen kannst? Oder bedingen nicht vielmehr deine Lohn- und Arbeitsverhältnisse, daß du dir deine armelose Freizeitquelle im Wirtschaftsraum bei schlechtem Bier und Schnaps suchen mußt, die dich verdunnen, deine Gesundheit in höchsten Grade schädigen?

Dann oder weiter. Einer der wichtigsten naturgeschichtlichen Zwecke des Daseins ist die Fortpflanzung. Jeder Mann wird in einem bestimmten Lebensalter sich nach einem eigenen Heim und Herd sehnen. Auch der Arbeiter hat das Recht hierzu in ebenso hohem Maße als die Reichen. Und

die Arbeiter in der Industrie, die mit dem entzweigenden Kost- und Logiszwang nichts mehr zu tun haben, die verfüge ihrer guten Organisation, der Einigkeit und Solidarität in ihren Reihen sich auch halbwegs menschenwürdige Existenzbedingungen zu erkämpfen wußten, machen auch von diesem Rechte Gebrauch.

In allen Berufen aber, in denen noch der Kost- und Logiszwang besteht, kann sich der Arbeiter nie eine Familie gründen. Seine Existenz und seine persönliche Wohlbehörde ist unterbrochen durch das Essen und Schlafen beim Meister. Die Arbeiter jener Berufe, die das Kost- und Logiszwang nicht kennen, leben auch nicht mehr in stumpfer Gleisgängigkeit; sie nehmen regen Anteil an den politischen und wirtschaftlichen Ereignissen, sie haben in die Parlamente und die Gemeindevertretungen eine große Zahl ihrer eigenen Kollegen und Genossen hineingewählt, die unausgesetzt für die Interessen der Arbeiter wirken.

Die Arbeiter, die in Kost und Logis bei ihren Arbeitgebern sind, standen bisher diesem Ringen ihrer Arbeitsbrüder, ihrer Klassegenossen fern. Ja, die größte Zahl von ihnen mag noch nie darüber nachgedacht haben, daß auch ihr Platz nur da sein kann, wo ihre Klassengenossen für bessere Verhältnisse, für eine bessere Zukunft eingenommen. Und die Arbeitgeber werden sorgsam stets darüber wachen, daß die bei ihnen wohnenden Arbeiter kein Arbeiterblatt halten, das die Interessen der Arbeiter vertritt; sie werden auch darüber wachen, daß „ihre“ Arbeiter sich nicht untersetzen, sich politisch und öffentlich zu betätigen. Solche Leute „können sie nicht gebrauchen“, die aufgeweckt und denkend, sich nicht nach Herzennahrung auszubuten lassen.

Deher gibt es für diese Arbeiter nur die eine verfürstige Forderung: Fort mit dem menschenwürdigen Kost- und Logiszwang im Hause der Arbeitgeber. Wir wollen freie Arbeiter sein, freie Menschen, die der Vormundschaft entziehen können. Wir verlangen für unsere Arbeit als Lohn eures Gelds, das wir unseres Anspruchs entsprechend verwenden.

Gehen wir uns nun an, was die Arbeitgeber dem gegenüber sagen. Wenn man ihnen glauben darf, ist es nur aus lauter Wohlwollen und Liebe zu den Arbeitern, daß sie ihren Kost und Logis geben. Sie sind so besorgt darüber, daß „die jungen Leute“ sonst in den Wirtschaftsräumen versurpieren, wenn nicht die liebende, schüchtern Hand des Kindspaus und der Frau Meisterin über sie wacht! Sie werden ihr Geld verbrauchen, sie verrohnen, und Gott weiß, was alles. Kurz, sie treiben voller Wohlwollen und Liebe für die jungen Leute, diese Kost und Logis gebenden mittelalterlichen Erziehungsmaster und sorgfältigen Krauter, wie Gostwirte, Haubelgärtner, Apotheker, und wie sie alle treiben, die die Würde des Erziehungsmasters wohl nicht tragen, aber an „Wohlwollen“ ihren kennzeichnungsmerkmalen.

Besonders traurig liegen die Verhältnisse noch bei den Schläfern, Bäckern, Gärtnern und Gastwirten.

In einer Broschüre: „Gegen den Kost- und Logiszwang, zweite Publikation der Centralkommission für Belebung des Kost- und Logiszwangs“, werden photographische Aufnahmen der Wohn- und Arbeitsräumen der Gehilfen in Bäckereien und Gärtnereien wilsam verwendet. In Berlin hatte sich ein Bäckermeister beleidigt gefühlt, weil man die Aufnahme seiner Bäckstube öffentlich aufgedruckt hatte. Er drohte, aber der verlogte Vertreter des Bäckermeisters legte beim Gericht eine Photographie vor, aus der ersichtlich war, daß in dem gleichen Raum, in dem Bäckerei, Marzipan und andere zum Backen erforderliche Rohprodukte aufbewahrt waren, sich ein Klosett befand und dass ein Ausguss, der den Gehilfen als Pflicht diente. Eine andere Abbildung zeigt das Wohnhaus eines Kunst- und Handels-Gärtnermeisters Inhabers. Stolz und schön erhebt sich der Bau. Aber daneben ist das Innere zweier Gehilfenzimmerungen

zu können, so steht die Geschichte schief und ich möchte nicht in Eurer Haut stecken.“

Nur Beckdorf hatte aufgesagt, was er von jenem alten Mann sprach, den er dort oben auf dem Berge getroffen

haben wollte und der ebenfalls in das Paradies geritten sei, um hier irgend etwas — was? konnte er nicht mehr sagen — zu bejagen. So gut er sich erinnerte, mußte er sein Kleingeschäfts beschreiben, das freilich noch auf machen Akten posste, und wie und was er gesprochen, und Hale hätte gerne ausgemacht dabei zu.

Wie jetzt war nun der Sheriff ziemlich fest davon überzeugt gewesen, daß der Engländer wirklich den Mord begangen habe. Der ungebildete Amerikaner, ein so ehrenwürdiger und vorzüllicher Mann er soviel auch sein mag, begt doch noch weiß immer — ich möchte fast sagen: den Überglauen, daß England über Amerika dominiieren möchte, und daß deshalb alle Engländer, ja würde einen Krieg mit England als den größten Segen für das Land betrachten. Das niedergeschlagene Verhältnis des Gefangenen, das freilich eine ganz andere Ursache hatte, trug ebenfalls noch dazu bei, diesen Verdacht zu bestärken. Jetzt aber, da sich der junge Beckdorf, den er als einen höchst braven und rechtschaffenen und, wo es galt, auch entschlossenen Mann sah, so sehr für den Engländer interessierte, wurde der Verdacht wieder wankend, und die Möglichkeit tauchte vor ihm auf, daß der Gefangene doch am Ende unschuldig sein könne. — Weshalb nur hatte er solche entzündliche Worte gehabt, von hier fortzukommen? — Für sich selber überlegte er sich dabei, wen er wohl mit dem alten Amerikaner meinen könne. Freilich hatte der heutige wilde Tag in seinen Gesamtbereichen seine Auswirkung viel zu sehr in Anspruch genommen, um sich auf den Einzelnen befreien zu können.

„Wenn ich nicht irre“, sagte da Golway endlich, „so sprach er davon, daß er seine beiden Söhne im letzten vergangenen Winter verloren habe.“ „Aber Du lieber Gott“, legte Graf Beckdorf, „wenn Ihr

## Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.  
Von Friedrich Gerstäuer.

(99. Fortsetzung).

Hale hatte indessen den Gefangenen unter seine Obhut genommen — in einer solchen Stadt immer ein höchst möglicher Ding. Ein Gefängnis besaß das Paradies natürlich nicht — ja nicht einmal ein ordentliches Blockhaus, das einen Menschen hätte halten können, und es blieb deshalb nichts anderes übrig, als ihn fortwährend zu bewachen, bis man ihn eben fertig oder an seine Richter abliefern. Freiwillige Wachen fanden sich allerdings graug, aber es war doch immer eine unbekannte Sache, die man sich nur in dringender Notwendigkeit auf kurze Zeit gefallen ließ. Beide der Gefangene nämlich aus und kam nur zwanzig Schritte in die dahinter liegende dunkle Hütte hinein, so hätten ihr sämtliche Bewohner des kleinen Blockhauses nicht wieder eingelangen. Das mußte übrigens Hale so gut wie irgendein Anderer, und hatte danach seine Wachtmitschergen getroffen. Wenn er seinen Gefangenen auch genau so wild als möglich behandelt hätte, mußte er ihm doch die Hände auf den Rücken binden. Er wurde dabei so gesagt, daß er nach Dunkelwerden ein Licht hinter sich und eins vor sich führen sollte, wodurch besonders seine Hände, wie auch seine ganze Gestalt hell beleuchtet blieben. Neben dem Licht sahen dann zwei Polten, die geladenen Gewehre auf den Knien, den Revolver im Gürtel und eine Flucht war solcher Art unmöglich. Außerdem stand über auch eine dritte Schiesswache vor dem Bett, unbewusste Mengierige zurückzuweisen. Der Sheriff wollte nicht, daß der Angeklagte belästigt wurde, und der müßigen Wachen gab es genug im Dasein, die sich Stunden lang zu ihm hingefest und ihn angestarrt hätten. Diese Schiesswache wies allerdings auch weitere drei Freunde, ohne weiteres ab. Beckdorf aber drang darauf, wenigstens

den Sheriff zu sprechen, und dieser, der endlich vor dem Bett erschien, gefüllte den Fremden einzutreten — mit der Bedingung jedoch, dem Gefangenen nicht auf Armeslänge nahe zu kommen.

In dem Bett selber sah es wild und malerisch genug aus, und die beiden Hinterwäldler mit ihren langen Sticken, die es für tödlich hielten, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln, als die Fremden eintraten, bildeten mit dem flackernden Stearinlicht, das jeder neben sich hatte, ein eigenümliches Bild. Der Gefangene selber sah in düsterem, blutendem Schweigen auf der ihm angewiesenen Holzbank und starrte vor sich nieder. Eine Matrose lag neben ihm auf dem Boden, ihm zur Schlafpäte zu dienen, wenn er sich niederlegen wollte, aber er dachte noch nicht an Schlaf. Ein zerstreutes Leben lag hinter ihm, und mit dem bitteren Gefühl, durch nichts in weiter, weiter Welt die Geschickschläge verdient zu haben, die über ihn hereingebrochen waren, lag er da zwischen Stücken, nur tiefer in sich ein und sand sogar eine grimme selbstmordbereite Freude daran, sich all die letzten trüben Szenen wieder und wieder auszumachen. Die drei Deutschen rätheren sich ihm nun zwar freundlich; es bedurfte aber einiger Zeit, ehe der Unglückliche das Menschenbeben befürchtete, daß er gegen alle Fremden begie, und erst als sich Doktor Roscher als einen treuen Freund der Mrs. Henson erklärte, in deren Auftrag er ihn habe, ihm die Mittel anzugeben, die er zu seiner Reisefertigung nötig habe, wurde er aufmerksam und entschloß sich, ihm zu will fahren.

Die Angaben freilich, die er machen konnte, waren so düstiger Art, daß Doktor Roscher nur traurig dazu mit dem Kopfe schüttelte, und der Sheriff, der sich daneben wieder auf sein Bett geworfen hatte, logte:

„Wenn Ihr morgen nichts besseres zu Eurer Vertheidigung zu sagen wisst, alter Wuchs, als daß Ihr eben nicht hier, sondern wo anders gewesen seid, ohne das weiter beweisen

einer Kunst und Handelsgärtnerei abgebildet, die zwifellos schlimmer und elender sind, als die Schweinhölle in Kadinen.

Die Befreiung dieser Zustände ist eine der ersten und nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterschaft.

Kollege, du hast die Pflicht, dass sofort den Reihen der Kampfenden anzuschließen, hast die Pflicht, dort an erster Stelle mitzutun und mitzukämpfen für ein besseres Los. Die Arbeitgeber sind längst daran gegangen, sich zu organisieren, ihre Interessen zu vertreten. Und du solltest arbeits suchen wollen, wenn deine Kollegen sich zusammensetzen, um die Interessen der Arbeitnehmer wahrzuhaben?

Das darf nicht sein. Es wäre ein Amtszertifikat für dich sondergleichen, wolltest du dich bei einem solchen Gedanken entkommen lassen. Hinein in deine Bruderkorganisation, das nur kann die Lösung sein.

Anderthalb Millionen deiner Klassengenossen, deiner Kollegen, haben schon den Wert der Organisation erkannt. Zwanzig Millionen Mark haben sie aus ihren Groschen in den Kassen ihrer Organisationen zusammengebracht, die zur Bemühung im Interesse des arbeitenden Volkes gelungen. Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung, Arbeitsvermittlung werden aus diesen Riesenmassen zu Sozialbewegungen und vergleichbar, die eine Erhöhung des Arbeitslohnes, eine Verkürzung der Arbeitszeit, eine Befreiung der beruflichen Missstände, wie das Kost- und Logiswesen und anderes mehr, veranlassen. Große Summen werden auch für eigene Freiblätter verausgabt, die deine Interessen vertreten, die Missstände aufdecken, unter denen die Kollegen leiden müssen, die ferner bildend und erziehend wirken. Das ist der Geist der großen Massenbewegung des arbeitenden Volkes, das ist die Solidarität deiner Arbeitsbrüder, die solches zustande bringen. Und da gehört auch du hinein.

## SPIEGEL UND SPÄTLEBEN.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Infolge Präzession eines Kollegen legten in Marburg sämtliche Brauer und Küfer der Brauerei von Bopp die Arbeit nieder. Die heilige Hermannab besiegte den Zugzug der Streikenden aus der Brauerei. — In Sitten, dem Hauptorte des Kantons Wallis, fanden seit drei Wochen die Holzarbeiter im Streik. Sie verlangen den Sonntagsatz, maximalen Stundenlohn von 45 Rappen. Anerkennung der Organisation und Wiedereinführung der Streikenden. Die ersten beiden Forderungen wollen die Unternehmer bewilligen. Die anderen lehnen sie ab. — Der Metallarbeiterstreik in Thun dauert fort. Polizei, Streikbrecher und Unternehmer üben Terrorismus und blutige Gewalttaten aus, die Streikenden sind vogelfrei; werden sie mißhandelt, so erhalten sie von den hörblichen Halsflüchten des Unternehmers noch überdrein Strafe. — Der Streik der Schneider in der Berner Uniformfabrik, bei dem es sich hauptsächlich um die Einführung eines Zusatzalters handelt, ist mit dem Erfolg des Arbeiters beendet worden. — Die Werkstattarbeiter der schweizerischen Bundesbahnen fordern den Sonntagsatz. — In Karlsruhe haben die Schriftsteller in allen Buchdruckereien ihre vierzehntägige Färbigung eingereicht. — Die Matrosen der Dampfschiffahrt, Gesellschaft Tapir u. Co. in Bera (Dalmatien) sind in den Streik getreten. Sie verlangen die gleiche Arbeitszeit und denselben Lohn wie die Matrosen des österreichischen Ley.

Lernt von den Gegnern! Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände zu Berlin hielt Donnerstag und Freitag voriger Woche ihre Verbandsversammlung unter dem Vorzeichen des Majors Bopels ab. Nach dem Geschäftsbuch umfaßt die Hauptstelle gegenwärtig 3445 Betriebe mit rund 631 000 Arbeitern, es sind jährlich fast 5 Millionen Mark Löhne gezahlt worden. Die niedrige Kapitalzins der Arbeiter, die Herabführung niedriger Kaufkosten zum Zwecke der Erzwingung von Abschreibungen, löst nach dem Geschäftsbuch eine geschlossene Solidarität der Arbeitgeber mehr als je geboten. Er diesem Stande äußerten sich mehrere Mitglieder der Versammlung, wobei befürwortet der Standpunkt vertreten wurde, daß man mit den Gewaltmaßregeln nicht so lange warten dürfe, bis die Gefahr über groß geworden sei. In der Frage der Streikverhinderung ist die Einigung dahin erzielt worden, daß ganz Zweck von Streikverhinderungen eine Verbündung der einzelnen Betriebe durch Errichtung eines Kartells nach Art einer Rücksicherung herbeizuführen werden soll. — Damit wird

zur wichtigsten seinen Vorkommen als eines Anhaltspunkt wächst.

„Den Teufel auch“, rief Hale, von seinem Bett aufspringend, „das wäre Arbeitssucht gewesen, und jetzt weiß ich auch, was der Teufel meint — den alten Roten.“

„Hast du der Ratten nie gefangen?“ fragte Bichot, rückt den Engländer.

„Nein“ — sagte dieser — „aber erinnere ich mich jetzt, daß er mir das erzählte.“

„Und der ist in Macalona drüber?“ fragte der Sheriff; „dann kostet er wieder gestrichen.“

„Doch wollte er zurückkehren.“

„Dann hol ich ihn“, rief Bichot entzückt — „in diese Städte geht es besser, und bis morgen Abend kann ich mit dem zurück sein.“

„Sah, sagte Hale. „Sie kostet jetzt bei Stadt nicht über die Sege, wo einige kleinen Dörfern die Indianer keine zu befürchten gezwungen haben.“

„Die braucht ich nicht zu fürchten, sie kann mich und mich, wie kennst du mich nicht.“

„Bei Stadt sind alle Fragen genau, und je weiter nach uns das Reich mit dieser Siedlung, ob sie Walle Wallfahrt kann“, rief Hale.

„Glaubt Ihr, daß Polens Zengnis ihm zeigen möchte?“

„Ja, ja doch“, sagte Hale. „Polen ist die Eigentümlichkeit und kann, und wenn der hier vor Gericht befragt, daß er den Engländer die letzten acht Tage in Macalona jeden Tag gefangen hat, wird das einen großen Unterschied in der Sache machen. — Ich glaube es war noch nicht so.“

„Wie kann jollie die Sache gekommen sein werden?“

„Morgen früh steht Ihr Gott aber bestimmt

von den Unternehmern offen die Taktik der Massentausperrungen befürwortet. Wenn die Arbeiterschaft jener Taktik mit Erfolg entgegentritt will, bleibt ihr nur übrig, endlich zu begreifen, daß „eine geschlossene Solidarität der Arbeiter mehr als je geboten“ erscheint. Wen nicht ein Klöppendenkstein treibt, sich seiner Organisation anzuschließen, sollte wenigstens sich von den Maßnahmen seiner Ausbrüder getrieben fühlen, sich an den Bloß zu stellen, an den der Arbeiter gehört: sich seiner Organisation einzurichten!

Tennerungszulagen. Wegen der hohen Lebensmittelpreise hat die Stadtverwaltung in Bremen a. d. Lahn die Tagelöhne der städtischen Arbeiter um zehn Prozent erhöht. Tennerungszulagen erhalten einschließlich die städtischen Beamten, die ein Gehalt unter 1500 M. verdienen, und zwar vertheilte 50 Mark und übersteigt 25 M. — Die Buchdrucker und Verlagsfirma Paul Singer in Stuttgart gewährt ihrem gesamten Personal eine wöchentliche Tennerungszulage von 1 Mark.

Internationale Solidarität. Das internationale sozialistische Bureau besetzte am 22. Januar nächsten Samstag eine internationale Sammlung zu veranstalten, deren Ertrag den russischen Revolutionären zufließen soll. Die Sammlung wird durch die ganze Welt gehen.

Die Einigung der französischen Sozialisten schreitet weiter fort. Sie haben auch die Unterhandlungen, die zwischen der gesinten Partei und der autonomen Federation des Lotr.-Departements stattfanden, zu einem Aufgehen der letzteren in die gesinten Partei geführt.

## AUS WAB UND ZERN.

O du göttliche Weltordnung! In Elbing wurde nach den Berichten bürgerlicher Blätter eine 90 Jahre alte Schneidermeisterwitwe von einem Armenvorförcher tot aufgefunden, als er ihr Armenunterstützung bringen wollte. Die alte Frau war ganz allein verschlafen, und der Armenvorförcher mußte mit dem Gelde wieder abziehen; er kam zu spät. Ob die Frau verhungert ist, wird nicht mitgeteilt, aber so unmöglichlich ist das nicht. Die bürgerliche Presse weiß angefangen dieses Vorfalls darauf hin, daß in Elbing kein Sieghenhaus existiert, in dem solche alte Leute untergebracht werden können. Sie müssen zu Hause, von allen verlassen, verrecken. Die Elbinger Stadtverwaltung hat also keine Vororge getroffen, damit alte Leute ein Heim haben. Wahrscheinlich ist dazu kein Geld da. Es muß aber davon erinnert werden, daß Geld, viel Geld zu einem Kaiser Wilhelm-Denkmal vorhanden war. In diesem Falle erhielt wurde es in Gegenwart der Kaiserin „unter dem Jubel aller Patrioten“ enthüllt.

Das Ende vom Liede. Nach der Ankunft eines Kofferdienstes erschob sich der Kassierer der sächsischen Landespoststelle Wolfsberg vor.

Mordversuch und Selbstmord. Der 32 Jahre alte Maler Kutsch in Grögingen (Soden), der mit seiner Ehefrau in schlechtem Einvernehmen lebte, gab auf sie zwei Schüsse ab. Einer traf die Frau am Rücken und verletzte sie sehr schwer, aber nicht lebensgefährlich. Darauf tötete sich Kutsch durch einen Schuß in den Kopf.

Aus Furcht vor den Folgen eines verbotenen Liebesverhältnisses hat sich in Berlin die noch nicht 14 Jahre alte Tochter Betty des Käfers A. aus der Romantikerstrasse mit Phöl das Leben genommen. Trotz ihres jugendlichen Alters hatte sich das Mädchen, das noch die Gemeindeschule besuchte, in weit vorgesetztem Schwangerchaftsgeiste befinden. Die Eltern, alte Leute, hatten vor dem Zustand ihrer Tochter keine Ahnung. Ob das Mädchen gewollt missbraucht worden ist, oder ob es sich hingegeben, konnte nicht festgestellt werden, da es den Angehörigen nichts alles gezeigt hat.

Die Freiheit des Gefangenen. Im Gefängnis von Weimar befindet sich gegenwärtig ein Deutscher, Tschisch, in Haft, der jordan eine Militärmehrheit gemacht hat. Er wurde hierbei von der Wache in Kenntnis gesetzt mit dem Bemerk, daß das Verfahren für die Dauer seiner Haft ewiglich verhängt würde.

Verhaftete Falstaffer. Wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ aus Belpke meldet, wurde Stationsvorsteher Engelmann und seine Frau verhaftet. Beide sind gesündigt, seit längerer Zeit falsches Geld gemacht und verbrüdet zu haben.

einen Entlastungszeugen herbeizutragen so will ich es auf mich nehmen, das Buch bis morgen Abend hinauszuschieben. Mit wem habt Ihr denn dort eigentlich zusammen gearbeitet?“

„Ja Auftrag mit einem Präsidenten von mir.“

„Der kann uns nichts helfen“, sagte Hale. „Er ist auch fort von Macalona — später arbeitete ich aber mit einem Amerikaner namens Robin zusammen. Wäre der noch in Macalona, so bedürfte ich keines andern Zeugen, denn er hat eine Zeit lang kaum und wir schlossen in einem Zelt zusammen. Der hat aber leider vor ein paar Tagen, wo er sich wieder wohl fühlte, und zu derselben Zeit mit mir, die dortigen Ritter verlobt, und wußte er sich geweckt, weiß nur Gott. Er war ein Amerikaner, den Sie Ritter nennen — und möglich, daß er so heißt — bleibt deshalb meine einzige Hoffnung. Er ist mir auch, wie ich glaube, freudlich gefallen, und wäre ich seinem Rate gefolgt, hätte ich dieser Neuglücksplack nie betreten. Vielleicht bringt er dann noch einen freien Gefangen mit, die mich dort gespielt haben.“

„Ja, Sir glaubt wohl, die Goldwäscher haben weiter nichts zu tun, als in der Welt herauszutreten“, lachte Hale — „der alte Ritter tu's aber doch vielleicht, wenn er Geheimnis damit befreien kann. Und Ihr wollt wirklich heute Abend fort, Bichot?“

„Bloß auf der Stelle — wenn ich nur wüßte, wo ich jetzt im Dorfe mein Bier finde.“

„Sie würde Dir sagen, Du solltest das meine nehmen,“ rief Zengn, „wenn ich Dir nicht selber begleiten wollte.“

„Dann gibt es mir ja,“ rief der junge Mann, „denn Du kannst ja dabei nicht gehorchen. Du hilfst mich nur auf, und zu Hause bist du sicher alle auf Wiedersehen.“

Zu den Dokumentendiebstählen in Weimar wird berichtet: Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind die gemeldeten Dokumentendiebstähle nicht in dem Goeth- und Schillerarchiv, sondern in dem Archiv des großherzoglichen Ministeriums verübt worden; es handelt sich hauptsächlich um Ueberschriften von Goethe aus seiner Meisterzeit und um Unterschriften des Großherzogs Karl August.

Von der „Vierreise“ ins Buchhaus. Die Fabrikarbeiterin Helene Kreuz warb in Lachen wegen Kindesauszeit mit Erfolg erfolg zu 3 Jahren Buchhaus verurteilt. Die Angeklagte hatte auf einer „Vierreise“ in würmischer Begleitung am 8. August d. J. (Klemes-montag) in einem Abort einem Kind das Leben gegeben, und es dort liegen lassen, während sie mit ihrer Gesellschaft sich wieder in den Kirmesurlaub begab und die Nacht durchbrachte.

Aus der besten der Welten. Der in Hanau wohnende 50 jährige Fabrikarbeiter August Mühle ist seit 1903 durch Einsparung von Kohlengas. Er schloß während der Abwesenheit seiner Frau die Abzugslippe des Ofens und erwarte auf einem Bett dem Ofen stehenden Fessel fand den Tod. Als seine Frau zurückkehrte, fand sie ihren Mann als Tot. Da einem hinterlassenen Brief gab er als Motiv des Selbstmordes Nachsorge sorgen an. Selne Stelle war ihm gefündigt worden.

Das Streite erloschen. Am Donnerstag abend erfuhr, wie aus Hilden gemeldet wird, der angetrunke Arbeiter Schulz in Großköllen seine ebenfalls angetrunke Ehefrau im Streit mit einem Schlägermeister. Die Frau war sofort tot. Schulz wurde verhaftet: er leugnet die Tat.

Nur eine Arbeitersfrau. In einem Warenhause an der Breitestraße in Köln vermietete eine Dame plötzlich ihre Wohnung mit 60 Mark Miete. Sofort bezichtigte sie eine in ihrer Nähe wohnende Arbeitersfrau des Diebstahls, die jedoch ihre Unschuld beteuerte. Da die Dame aber so positiv auftrat, holte man einen Schuhmann, der die Frau festnahm und abführte. Bei der Frau fand man nur ein ihr gehöriges Portemonnaie mit geringem Gehalt. Flehenlich bat die Festgenommene, man möge sie doch wieder freilassen. Sie wohne an der Bonnerstraße und habe ein kleines Kind zu nähren und das Essen für ihren Mann und das andere Kind fertig zu machen. Die Frau wurde mehrere Stunden in Haft behalten und erst entlassen, als die Dame nach dem Polizeipräsidium telephoniert, sie habe ihre Wohnung wieder gefunden, die sie zu Hause hatte liegen lassen. Den Namen der Dame, die die Festnahme der Frau so leichtfertig veranlaßte, hat letztere nicht erzählen können. Ja Köln scheint man sich gegen die Angehörigen des Arbeiterstandes alles erlauben zu können.

Militärjustiz. Eines Morgens, so berichtet die „Tägl. Rundschau“, geriet der Gefreite Elgert vom Infanterie-Regiment Nr. 68 zu Koblenz mit dem Unteroffizier Winter im Schloß-Cafe in Wortwechsel, wobei es auf der Straße zu Tätlichkeiten kam. Obgleich in der Verhandlung vor dem Koblenzer Kreisgericht festgestellt wurde, daß Elgert von dem Unteroffizier Winter angegriffen worden war, fand das Gericht, daß dennoch ein tödlicher Angriff mittels gefährlichen Werkzeuges vorliege, da Elgert den Unteroffizier mit einem Regenschirm geschlagen habe. Das Gericht erkannte auf einer Strafe von zwölf Jahren ein Gefängnis. — Was wohl der Unteroffizier Winter bekommen haben würde, wenn er, ohne angegriffen zu sein, den Gefreiten mit dem „gefährlichen Werkzeug“ bearbeitet hätte?

Die Volkszählung ergab in Breslau 470 018 Seelen, darunter 214 498 männliche und 255 520 weibliche Personen. 1900 wurden 422 709, 1895 373 160 Seelen gezählt. Charlottenburg 236 634 (189 305) Danzig 159 088 (1900: 147 301). Görlitz 83 632 (80 842). Liegnitz 59 800 (54 839). Dresden 59 576 (51 51 000). Elberfeld 167 710 (156 963). Barrien 155 974 (141 944). Freiburg i. Br. 73 990 (61 504). Göttingen 34 030 (30 234). Bamberg 44 668 (41 823). Elbing 55 393 (1900: 52 518). Kolmar 41 582 (36 844). Oldenburg i. Br. 28 548 (26 797). Kassel 120 272 (106 034). Erfurt 98 640 (85 191). Gera (Reuß) 47 455 (45 369). Altenburg 38 784. Blaue 105 182 (mehr 31 294). Mühlhausen (Erf.) 91 716.

Sir, und haben Sie guten Mut — bis morgen Mittag bring' ich hoffentlich Hülfe.“

Golwah nützte ihm mit einem wehmütigen Lächeln zu, und die drei Deutschen verließen jetzt, um keine weitere Zeit zu verlieren, raus das Bett.

„Die Fremden hängen zusammen wie ein Sack voll Nügel,“ sagte der eine der Amerikaner, der dem Gespräch läppisch zugehört hatte.

Der Sheriff erwähnte nichts, aber er ging zu dem Gefangenen und band ihm die Hände los.

„So, meinte er dabei — „fort kann er doch nicht, die Füße sind ihm ja noch gebunden, und er sieht doch ein bisschen bissig.“ Rieß mir nur gut auf, Bill, daß er sich nicht nach denen niederbüßt.“

Als ihm Golwah danken wollte, drehte er sich von ihm ab und legte sich auf sein Bett.

(Fortsetzung folgt.)

## Litterarisches.

„Die Hohenzollern Legende“, von der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben, behandelt in den neu herausgegebenen Heften die Zeit Friedrichs II. Die Kapitel über diesen, in unseren Schulen und von allerhand Patrioten als den „Nationalhelden“ gefeierten Hohenzoller sind besonders interessant. Der Verfasser zerstreut hier unverzerrt die Legendenbildungen, die unsere nendenischen Geschichtsfüllerer um ihn gewoben haben und zeigt uns, wie gerade die politik Friedrichs den späteren schwäbischen Zusammenbruch des preußischen Staates vorgearbeitet hat. Das Werk erscheint in 50 Lieferungen, die noch jetzt von Heft 1 an durch jede Buchhandlung zum Preis von 20 Pfennig p. Stück käuflich werden können.